

„Was ewig weiblich, zieht uns an. Das Weib, das zieht sich ewig an.“ (Goethe)

*Ach, ich dachte, die bleibt erst
mal im Schrank für irgendwann.
Bis wir uns geeinigt haben.*

*Um den Mut beneide
ich Rita, aber alles
wieder über unsre Köpfe.*

*Ich hab mir extra was Rotes für
oben gekauft, jetzt habe ich
zwei rote Oberteile im Schrank.*

*Ich trenne mir sofort die Schulter-
polster raus. Das hab ich schon
mit der anderen gemacht.*

*Ist ein Rock
dazu erlaubt?*

*Den Kragen
finde ich toll!*

*Meine Farbe ist
eigentlich orange,
nicht rot.*

Was ist mit den Ärmeln?

*Die werden NIE passen, weil
wir andere Größen haben als
die in Polen.
Oben füllt man sie nicht aus
und über den Bauch kriegt
man sie nicht geknöpft.*

*Bei dem Material (Polyester)
schwitzt man sich tot. Aber
wenigstens friert man nicht.*

*Endlich mal ne Jacke
für die erste Reihe!*

*Ich habe gegen
den Kauf gestimmt,
darum ziehe ich die
Jacke nicht an.*

**Wieder
uniformiert!**



Unser Chorjahr 2018

Wir lernten neue Lieder
(Text, Gestaltung, Melodie).
Wir sangen sie immer wieder
Und dachten: Das schaffen wir nie!

Wir mussten fleißig proben
bis Daniel zufrieden war.
Beim Auftritt klappte dann alles
im achtzehner Jahr.

Das war so im Britzer Garten
beim Konzert im Januar,
bei den Kielern und mit den Brüsselern
im achtzehner Jahr,

Wir sangen bei Senioren,
und bei der Fête de la musique sogar,
und zweimal mit „hardChorELLA“
im achtzehner Jahr.

Beim Sonntagskonzert mit 5 Chören
In der Philharmonie – nicht wahr? –
Auch das war ein Erlebnis
im achtzehner Jahr.

Am Üdersee die Woche
Chorarbeit, wunderbar.
Wir sangen wie die Heidelerchen.
Im achtzehner Jahr.

Wir verabschiedeten Anastasia
Und nahmen Marija.
Sie gehört zu unsrer Chorgemeinschaft
seit dem achtzehner Jahr.

Uns haben einige verlassen
so traurig das auch war.
Wir werden sie nicht vergessen,
auch nicht im nächsten Jahr.

Unser Chor ist nun 45
Und hat noch kein graues Haar.
Das war doch ein Grund zum Feiern
Im achtzehner Jahr.

Wie geht's mit dem Busch-Chor weiter?
Das Eine ist doch klar:
Wir singen unsere Lieder
auch im neunzehner Jahr!

Siegfried

Der 45. Geburtstag unseres Chors fällt in eine Zeit, in der der Frieden, wie seit der Kubakrise 1961 nicht mehr, in Gefahr ist. Der gezielte Militärschlag der USA, Frankreichs und Großbritanniens vom Wochenende, der widerrechtlich und auf unbewiesenen Faktoren begründet, durchgeführt wurde, hält uns erneut die akute Kriegsgefahr vor Augen und macht uns klar: Es geht um die Vormachtstellung der USA und der westlichen Länder. Diese, auch Deutschland, verstehen sich als treue Anhänger der USA – auch, wenn diese Position vom größten Teil unserer Bevölkerung, die für ein gutes Verhältnis zu Russland steht, nicht geteilt wird. So bleibt weiter und noch mehr unsere Aufgabe, als Chor in unseren Programmen und Haltungen die Erhaltung des Friedens und die Völkerfreundschaft in den Mittelpunkt zu stellen, die Menschen für diesen gemeinsamen Kampf zu gewinnen.

Wir schrieben April 1973, das 24. Jahr der Gründung der DDR. In Vorbereitung waren die X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten – da hatte Reinhold Andert, Leiter der Liedgruppe des Organisationskomitees und Freund unseres Hans Gollnick, den Gedanken, dass eigentlich nicht nur die neuen Lieder sondern auch die Lieder aus Revolutionszeiten und der Geschichte der Arbeiterbewegung, gesungen werden sollten. Und vor der Eröffnung des Festivals des politischen Liedes standen sangesfreudige Berliner Senioren bereit, einen Senioren- und Veteranenchor ins Leben zu rufen. Und bereits am 18. April 1973 wurde der Chor der Berliner Partei-Veteranen gegründet.

Am 22. Juli 1973 hatte der Chor zum Auftakt des Weltjugendtreffens im Kino „Kosmos“ seinen ersten Auftritt. 50 Sängerinnen und Sänger unter Leitung des Antifaschisten Walter Riedel. Wir sangen Lieder, die sich auch heute noch in unserem Repertoire befinden. Darunter auch damals schon Volkslieder und klassisches Liedgut.

Seitdem sind 45 Jahre vergangen.

Es gab einen Namen in der Arbeitersängerbewegung: Ernst Busch, Schauspieler und Sänger, Revolutionär und Kämpfer, auch liebevoll „Barrikaden-Tauber“ genannt. Unser Wunsch, unserem Chor seinen Namen zu geben, erfüllte sich am 17. März 1983, kurz vor unserem 10. Geburtstag, als Irene Busch dem Chor der Partei-Veteranen seinen Namen verlieh.

In den Jahren bis 1990 wurden wir, dank der erfolgreichen Arbeit der Chorleiter Walter Riedel, Otto Mesletzky und Hans-Joachim Bastian mehrfach ausgezeichnet, z. B. mit dem Prädikat „Oberstufe – sehr gut“ im Leistungsvergleich der Berliner Veteranenchöre oder dem „Goethe-Preis 1. Klasse“ der Stadt Berlin. Nach vorliegenden Aufzeichnungen waren 30 bis 40 Auftritte im Jahr keine Seltenheit.

Mit dem Ende der DDR war eins klar: Wir singen weiter und bleiben unserer Tradition treu. In dem Lied „Wir waren die Kinder des Kriegs“, Text von Malte Kerber und Bearbeitung von Kurt Hartke, hat sich der Chor mit der neuen Situation auseinandergesetzt. Mit Unterstützung gleichgesinnter Chöre nahmen wir die Vereinsgründung in Angriff. Seit 1992 firmiert der Ernst-Busch-Chor Berlin nunmehr als eingetragener Verein. Und seitdem sind bereits wieder 27 Jahre intensive Chorarbeit geleistet worden. Seit 1990 ist der Chor auf etwa 70 Sänger/-innen und das Repertoire auf mehr als das Doppelte angewachsen. Auszug aus der Festrede von Christa Labahn (red. bearb.)

Impressum

Redaktion	Barbara Gericke, Gerwin Schweiger, Edda Winkel
Grafik:	Brigitte Kühnöl
Layout:	Lothar Glück
Fotos:	Hans-Jürgen Greul, Algisa Peschel, Gerwin Schweiger, Renate Morchutt, Lothar Glück, Bärbel Gericke

Es hat Jahre gedauert, bis ein Projekt Wirklichkeit wurde: Eingeladen vom Ernst Busch Chor Kiel besuchten wir die Heimatstadt unseres gemeinsamen Namenspatrons. Und das zum 100. Jahrestag des Matrosenaufstands, des Beginns der Novemberrevolution in Kiel.

Am 3. März 2018 war es endlich soweit, dass wir mit 55 Sängerinnen und Sängern - neun weitere hatte die Grippe flachgelegt- mit dem Bus nach Kiel aufbrachen.

Die Fahrt bis einschließlich Ankunft nach fünfeinhalb Stunden war „suboptimal“, denn das WC im Bus war eingefroren (auch noch bei der Heimreise!), die Verpflegung unterwegs kaum nennenswert, von einem „Empfangskomitee“ im Gewerkschaftshaus weit und breit nichts zu sehen. Dafür eine warme Suppe, die Bärbel G. so beschrieb: *Raffiniert und preiswert, mehrfach gesalzene Kieler Kartoffelsuppe mit Bockwurst-Stückchen ohne Brot oder Schrippe für € 9,50 (!).*

Nach diesem eher etwas holperigen Auftakt konnte es eigentlich nur noch besser werden - und es wurde besser, viel besser.

Dazu trugen neben den Liedern der beiden Chöre, die kurze aber kraftvolle Rede des Kieler DGB-Vorsitzenden Frank Hornschuh ebenso bei wie die Atmosphäre des mit roten Fahnen festlich geschmückten Veranstaltungsraumes, in dem sich ein begeisterungsfähiges Publikum sehr zahlreich versammelt hatte. Wir befanden uns in dem Haus, in dem der Arbeiter- und Soldatenrat 1918 getagt hatte. Es schwebte also noch ein wenig der Nachhall dieses Revolutionsstarts im Raum; das musste unsere beiden Chöre doch zu Höchstleistungen treiben.

Wir haben in unserem Repertoire eingedenk des blutigen Schlachtens auf den Feldern und Ozeanen des 1. Weltkrieges den Wunsch nach Frieden in den Mittelpunkt gestellt. Eindrucksvoll ergänzt mit dem eingespielten Erlebnisbericht von Ernst Busch vom Kieler Matrosenaufstand.

Gespannt waren wir natürlich auf den Kieler Ernst-Busch-Chor und wir waren begeistert über die jugendliche Frische, die Choreografie und nicht zuletzt die politischen Aussagen der Lieder und Rezitationen, die die politische Situation in Kiel und Deutschland am Vorabend der Novemberrevolution eindrucksvoll widerspiegeln. Besonders gut kam ihre Interpretation des Matrosenliedes aus dem DEFA-Film „Das Lied der Matrosen“ an. Wir hatten „unser“ Matrosenlied aus dem DEFA-Film „Genesung“ leider kurzfristig gestrichen. Es hätte dort gut hingepasst. Berührend der Abschluss der Kieler mit dem optimistischen Lied: „Irgendwo auf der Welt gibt's ein kleines bisschen Glück...“

Zu später Stunde klang der Tag mit einem guten Abendessen und vielen Gesprächen aus.

Schlussfolgernd aus unserer Reise nach Kiel werden wir sicher nicht den Rat von Noske befolgen, der den Revolutionären seinerzeit riet, nach Hause zu gehen, die Revolution sei aus und in Berlin werde man sich schon um ihre Anliegen kümmern. Wir singen weiter mit Stolz unsere Lieder und mischen uns kräftig mit ein...
Gerwin

Über die Stadtrundfahrt am nächsten Vormittag berichtet Renate Morchutt :



Sonntagmorgen – nach dem Frühstück starteten wir mit unserem Bus zur Stadtrundfahrt. Erich Conradi, Sänger vom Kieler EBC, erwies sich als humorvoller und kenntnisreicher Erzähler und erläuterte uns sehr anschaulich die Geschehnisse rund um den Matrosenaufstand.

Wir fuhren entlang der Kiellinie, auf deren Straßenschild der durchgestrichene Name „Hindenburgufer“ noch auf die erst vor wenigen Jahren (!) erfolgte Umbenennung hinweist, vorbei am Exerzierplatz, von wo aus der Aufstand seinen Anfang nahm und am 1978 errichteten Matrosendenkmal „Zerstörte Kanonen“. Beim Halt am Nord-Ostsee-Kanal (mit stationierter NATO-Flotte!) besahen wir uns den Holtenauer Leuchtturm. Im Innern befindet sich die wie eine Kapelle anmutende „Drei-Kaiser-Halle“. Gedenkstätte für Wilhelm I und II sowie Friedrich III, in deren Regierungszeit der Kanalbau fiel. Schließlich beendeten wir die Rundfahrt standesgemäß auf dem Ernst-Busch-Platz, der seit 2011 an den gebürtigen Kieler erinnert.

Nun sah Helmut Heinrich seine Stunde gekommen, packte kurzerhand das mitgebrachte Grammophon aus und legte die Schellackplatte mit dem Solidaritätslied auf. Spontan stimmten wir – den eisigen Temperaturen trotzend – in den Gesang unseres Namensgebers ein. So verabschiedeten wir uns bester Stimmung – zusätzlich aufgeheitert durch eine kleine Hanfgabe Erich Conradis, von den Kielern mit dem Versprechen für ein Wiedersehen 2020 in Berlin.

Vor dem Konzert

Generalprobe

General bedeutet höchster Offiziersrang, genau so ist unsere heutige Aufgabe zu verstehen.

Jede unserer Proben hat ein festes Eröffnungsritual, das auch heute eingehalten wird. Hinweise von Christa, Daniel, Glückwünsche zum Geburtstag, Vorstellung neuer Mitglieder, Kartenvorverkauf. Trotz Generalprobe ist keine Anspannung spürbar. Nach dem obligatorischen „no no no no no“, „ja ja ja ja ja“, „duba duba duba du“ im Stehen - endlich Kommando: Setzt Euch!

Lobenswerte Aufmerksamkeit der Chormitglieder, die Darbietungen laufen Punkt für Punkt ab unter Daniels typischem Dirigenten-Hand-und Körpereinsatz. Filmeinspielungen sowie Akkordeon, Flöte, Klavier, Gitarren und Solisten lockern das Ganze auf. Unsere Pianistin erfüllt jeden Wunsch Daniels und bleibt gelassen. I-Tüpfel der Programmgestaltung sind die Wortbeiträge von Birgit, Harro, Gerwin und Hartmut. Sie betonen die Aktualität der Lieder, da es leider nicht selbstverständlich ist, dass in jedem Land der Friede gesichert ist. Wir beenden mit „Freude schöner Götterfunken.“ Ich bin beeindruckt von unserem Vorhaben.

Bärbel Tippel

Liebe Rita, da ich dich eben telefonisch nicht erreicht habe, hier kurz per Mail. Ich weiß natürlich, dass ihr morgen und übermorgen euer Programm zur deutschen Novemberrevolution aufführt. Leider kann ich nicht kommen. Aber ich wünsche euch viel Erfolg! Kannst du mir bitte einen Programmzettel oder ähnliches schicken? Toll wäre natürlich ein Ton – oder vielleicht sogar ein Videomitschnitt...

Herzlichen und revolutionären Gruß aus Offenbach

Eberhard (Int. Aktionseinheit „Revolution statt Krieg“)

Im Konzert

Unser Gast **Aeham Ahmad** ist der Pianist aus den Trümmern von Yarmouk, palästinensisches Flüchtlingslager seit 1948, seit 2013 von verschiedenen Parteien des Bürgerkriegs umkämpft. Krieg, Belagerung und Hunger dezimierten die Einwohnerzahl von 150.000 auf 16.000 Menschen im Jahr 2015. Während dieser Zeit transportierte Ahmad sein Klavier auf einem Anhänger und trat auf Straßen und öffentlichen Plätzen auf. Videos davon verbreiteten sich über die sozialen Netzwerke schnell weltweit.

Nachdem IS-Kämpfer das Flüchtlingslager im April 2015 eingenommen und auch sein Klavier zerstörten hatten, entschied er sich, seine Heimat zu verlassen.



Ohne mein Klavier wäre ich gestorben

*„Ich habe meinen Namen
vergessen /
ich habe die Bedeutung der
Buchstaben vergessen/
ich habe die Worte
vergessen/
ich habe vergessen wie man
ein Lied schreibt.“*

Nun ist Aeham hier. Er strahlt, als er auf den Chor und das Publikum trifft, verbeugt sich, immer

wieder und wieder, bekundet mit der Hand auf Kopf und Herz seine Verbundenheit, seine Ehrerbietung.

Beeindruckend sein Spiel, trotz von Granatsplittern zerstörter Hand. Nie zuvor habe ich Beethovens „Für Elise“ hinreißender gehört. Und als er anfängt zu singen, tragisch schön, kaum auszuhalten, scheint er den Schmerz der ganzen Welt zu tragen.

Dann wieder schwenkt er um und fängt alle mit leichten schwebenden Tönen zum Mitsingen ein. Diese kleine Melodie spielte er, als neben ihm das Mädchen Zeinab von Heckenschützen ermordet wurde. Er fühlt sich schuldig. Galten die Schüsse ihm?

Innerlich zerrissen, fühlt er sich verantwortlich für die zurück gebliebenen hungernden Kinder und für seine Eltern. Er singt über das Schicksal aller Kriegsoffer. „*Erst stirbt die Seele, dann stirbt man vor Hunger*“

Würdiger Abschluss: Beethovenpreisträger Aeham Ahmad, unser Chor und das Publikum vereint zur „*Ode an die Freude!*“

Nach dem Konzert

Am Sonntagabend ließen wir die beiden Konzerttage wie immer bei einem gemeinsamen Abendessen Revue passieren. Daniel erhielt einen Hilferuf seines Bruders, der irgendwo auf der Autobahn durch einen (glücklicherweise glimpflich verlaufenen) Unfall „ausgebremst“ worden war. So konnte er uns nur per SMS sein Fazit zu den Auftritten zukommen lassen:

Liebe SängerInnen, vielen Dank für dieses wunderbare Konzert. Das Publikum hat gespürt, dass ihr alles gegeben habt. Wir haben gemeinsam hart gearbeitet. Besonders die Registerproben waren sehr effektiv. Ich bin so froh mit euch von Auftritt zu Auftritt zu gehen und immer dieses wunderbare Gefühl von Gemeinsamkeit und Freude zu spüren....

Das Publikum, das mich im Foyer und Haupteingang antraf war voller Begeisterung: „Ihr werdet immer besser.“ „Ein großartiges Konzert“ „Vielen Dank“ Und und und...

Selbst wenn hier und da mal was nicht geklappt haben sollte, Jede Stimmgruppe passte so wunderbar zusammen. Ihr habt mich richtig umgehauen. Die InstrumentalistInnen, und die SolistInnen erst.... Ihr seid m(ein) großer Schatz :) Lieben Gruß euer **Daniel**

Dr. Gesine Löttsch schrieb nach dem Besuch des Konzerts auf ihrer Webseite: „Konzert des Ernst-Busch-Chores zum Geburtstag des Namensgebers. Wie immer mit einem besonderen Gast: Aeham Ahmad (...) Herzlichen Dank an den Ernst-Busch-Chor Berlin e. V. für die praktische Solidarität. In der Pause wurde wieder für Projekte in Kuba gesammelt. Auch dafür herzlichen Dank. Ich freue mich auf das nächste Konzert.“

Bleibt für uns ein Problem: Der Kartenverkauf verlief schleppend, der Saal war an beiden Tagen nicht ausverkauft. Wie lösen? Nur noch ein Konzert?

Ein Gruß aus Frankfurt/Main

August 2016: Eberhard Enß aus Frankfurt/M. wandte sich an uns mit der Bitte, eventuell behilflich zu sein bei der Suche nach sowjetischen (Massen-) Liedern aus der Zeit 1917–1945. Nichts leichter als das – für mich!

Eberhard „entpuppte“ sich als aktives Mitglied der „Agitproptruppe Dynamo Frankfurt“. Die Lieder wurden für ihr Programm anlässlich des 100. Jahrestages der Oktoberrevolution 1917 benötigt. Sie hatten vor, damit in Russland aufzutreten, hatten Verbindung zur KPRF in St. Petersburg aufgenommen. Alles schien gut, aber ... es hat nicht geklappt.

Das Programm habe ich dann am 7. November 2017 in Berlin erlebt. Die Agitproptruppe zog damit durch Stadtmitte. Ich hatte mich mit Eberhard Enß vor dem Karl-Liebknecht-Haus verabredet. Schon von weitem waren die Musik, Lieder und Sprechchöre zu hören. Die

Meinungen aus dem Publikum:

Besonders gefallen haben mir die Lieder „Die Wolke“ mittelalterliche Variante und „Moskauer Fenster“. Das Kommunarden Lied fand ich vollkommen unpassend.//

Mir hat das kämpferische, auch wenn Brecht und Eisler dahinter stehen, nicht gefallen. Vom Frieden singen, aber Kanonen sprechen lassen ist ein Widerspruch. So wurde mal gesprochen, aber wir halten davon nichts.//

Der Programmtitel war wenig publikumswirksam.//

Ich bewundere eure Disziplin, die harte Arbeit, die dahinter steckt und die Textsicherheit.//

Die Ansage von Birgit war gut, sachlich und ruhig.// Daniel sollte weniger reden und keine Vorschusslorbeeren verteilen.//

Ein abwechslungsreiches, beeindruckendes Konzert.// Die klug eingesetzte Instrumentalbegleitung und die junge Pianistin ergänzten die gesangliche Darbietung hervorragend.//

3 x Ode an die Freude hätte gereicht.....//

Die Programmgestaltung und die Interpretationsbreite offenbarten eine erfreulich qualitative Entwicklung des Chores. So wurde die Aufmerksamkeit des Publikums über die gesamte Länge des Konzerts aufrechterhalten.//

Frische, kräftige Stimmen ließen fast vergessen, dass da Seniorinnen und Senioren auf der Bühne standen.//

„Internationale“ erklang, Fenster wurden geöffnet, man sang mit - manche Faust verstohlen zum Gruß erhoben.

Vor dem Liebknecht-Haus hielt der Zug. Einige Mitarbeiter von „Die Linke“ schauten aus dem Fenster, andere kamen auf die Straße - was ist denn das? In den verwunderten Gesichtern der Genossen war kaum ein Fünkchen Verständnis für diese Art von Hinweis auf die Oktoberrevolution 1917 in Russland zu erkennen..

Aber wo war nun Eberhard Enß? Ich fragte eine junge Frau aus dieser Truppe, da stieg er auch schon vom LKW. Ein 'jüngerer' Mann (so um die 60), hoch gewachsen, blond.

Viel Zeit für ein langes Gespräch hatten wir nicht. Ich erzählte von unserem Konzert im Oktober und den bevorstehenden Januarkonzerten 2018 im RHWK zum 100. Jahrestag der Novemberrevolution in Deutschland. Dafür wünschte er uns gutes Gelingen!

Rita

Die Metamorphose des Lidiceliedes

Zu unserem Repertoire gehört ein Lied, das meistens einen doppelten Namen im Titel trägt: Das Lidicelied - Kominternlied (früher: Cominternlied).

Wie kam es dazu? Was hat dieses Lied, das mit den Worten beginnt: *"Bruder, es ist Zeit, Bruder, sei bereit"* und in der zweiten Strophe in *Spaniens Gefilden* landet mit Lidice und der Komintern zu tun?

Also alles scheinbar ziemlich verworren, aber ein kraftvolles, schönes Lied.

Zunächst sei zu sagen, dass Hanns Eisler Ende der 20er Jahre eine Melodie auf einen Text von den Autoren Franz Jahnke und Maxim Vallentin schrieb. Dieses Lied wurde als internationales Arbeiterkampflied unter dem Namen "Kominternlied" ziemlich schnell bekannt. Es erzählt die Geschichte des siegreichen russischen Proletariats

*„In Russland da siegten die Arbeiterwaffen
Sie haben's geschafft und wir werden es schaffen“,*
aber auch der Opfer der Revolution
„Wir haben die Besten zu Grabe getragen“.

Also durchaus ein Lied, geeignet dazu, die proletarische Weltrevolution über die Komintern vorantreiben zu wollen.

1935/36 hat dann Bertolt Brecht einen neuen Text auf diese bekannte Eisler-Melodie geschrieben, wozu er die letzten beiden Strophen aus seiner Koloman Wallisch-Kantate nutzte. Diese beginnen mit den Worten:

*"Bruder, es ist Zeit, Bruder, sei bereit,
gib die unsichtbare Fahne weiter jetzt".*

Mit der umfangreichen Kantate (die aber ein Fragment blieb) setzte Brecht dem österreichischen Arbeiterführer und Politiker Koloman Wallisch ein literarisches Denkmal, der 1934 von konterrevolutionären Kräften durch Schnellgericht zum Tode verurteilt und mit dem Würgegalgen hingerichtet wurde. Anna Seghers schrieb darüber 1934 auch eine Erzählung: "Der letzte Weg des Koloman Wallisch".

Zwischen Juni 1942 und März 1943 drehte Fritz Lang in Hollywood unter Mitwirkung von Brecht und Eisler den Film "Auch Henker sterben" (Hangmen Also Die) über das gelungene Attentat auf den Stellvertretenden Reichsprotektor von Hitler-Deutschland in Böhmen und Mähren, Reinhard Heydrich. Die Nazis ermordeten daraufhin unschuldige Zivilisten in Lidice und machten das Dorf dem Erdboden gleich.

Brecht hatte für den Film das sogenannte Lidice-Lied geschrieben (de facto den Schlussteil aus seiner Kolman Wallisch-Kantate übernommen), was zu der ursprünglichen Melodie von Eislers Komintern-Lied gesungen werden konnte. Und Eisler verband die Melodie in dem Film gleichzeitig mit seiner Hymne auf das 5. Regiment im Spanienkrieg. Schließlich hat Ernst Busch dann später die zweite Strophe des Lidiceliedes entsprechend textlich verändert und sang:

*„Wir standen auf Spaniens Gefilden zusammen, wir
gingen gemeinsam durch Folter und Flammen.“*

Soweit die wechselvolle Geschichte eines Liedes über proletarische Kämpfer und Kämpfe im 20. Jahrhundert.

Gerwin

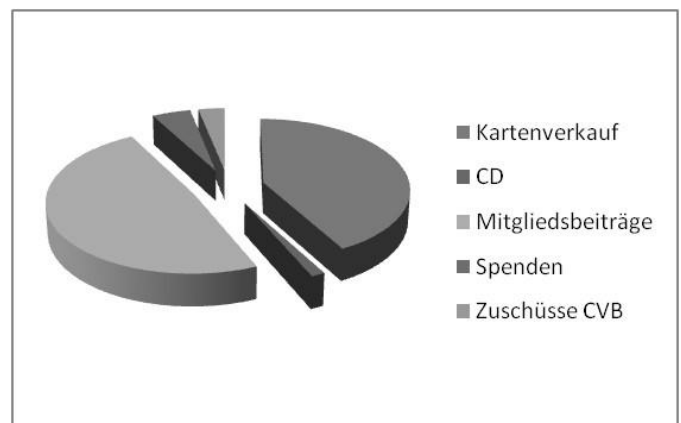
Die Wächterin des Geldes

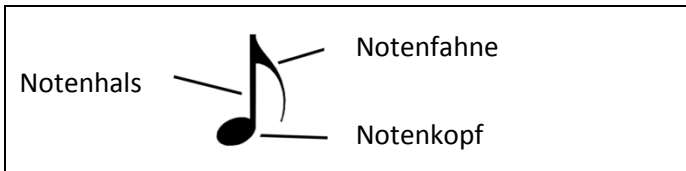
Motto: *„Alles verstummt-wenn Zahlen anfangen zu sprechen“* (Bruno Ziegler), denn *„Zahlen sind das zuverlässigste Mittel zur Bewertung der Wirklichkeit“* (W.I. Lenin)

Wenn Katrin alljährlich zur Mitgliederversammlung scheinbar cool, aber sachlich ihren Bericht zur finanziellen Situation unseres Chores gibt, erstirbt jeder Laut im Forum vor Ehrfurcht vor dieser Frau, weil sie mit Zahlen über Einnahmen und Ausgaben im Kalenderjahr scheinbar mühelos hantiert und uns die Angst vor dem Bankrott unseres Chores nimmt. Akribisch rechnet uns sie anhand von Diagrammen vor, welche Einnahmen noch zu erwarten und in welchen Bereichen Ausgaben nicht zu vermeiden sind. So dass es auch der letzte begreift, Alles zum Wohle unserer Chorgemeinschaft, versteht sich. Zum Schluss dankt sie den Spendern und betont, dass diese Geldbeträge eine große Unterstützung für die Chorarbeit seien.

Ich habe noch nie erlebt, dass im Prüfungsverfahren ein Minus festgestellt worden wäre. Auf Katrin trifft die Feststellung, welche ich kürzlich - gesprüht auf eine Hauswand las, nicht zu: *Vier von drei Leuten können nicht rechnen.*

Bärbel





	Ganze Note
	Halbe Note
	Viertelnote
	Achtelnote
	Sechzehntelnote
	Ein Punkt hinter einer Note verlängert die Dauer der Note um die Hälfte

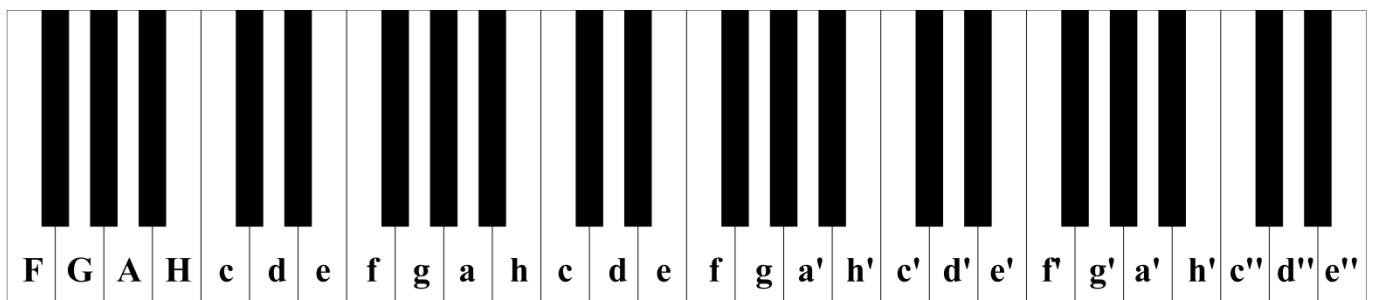
	Ganze Pause, auch 1 Takt Pause „Die ganze Wurst hängt am Haken“
	Halbe Pause „Die halbe Wurst liegt auf dem Tisch“
	Viertel Pause
	Achtel Pause

	Kreuz, erhöht eine Note um einen Halbton, aus c wird cis, aus d wird dis usw.; steht es am Liedanfang, gilt es für das gesamte Lied, steht es in einem Takt, dann nur für diesen
	B - erniedrigt eine Note um einen Halbton, aus c wird ces, aus d wird des usw.; steht am Liedanfang, gilt es für das gesamte Lied, steht es in einem Takt, dann nur für diesen
	Auflösungszeichen, hebt ein Kreuz oder B für den Rest des Taktes auf

	Akzent, Note soll betont werden
	Fermate, Ton wird (frei bemessen) länger ausgehalten
	Haltebogen, Töne gleicher Höhe werden wie einer gesungen
	Bindebogen, Töne verschiedener Höhe werden gesungen, ohne abzusetzen

Tempoangaben

Fachausdruck	Bedeutung
accelerando	schneller werden
adagio	langsam
allegro	munter
allegretto	lebhaft
andante	gehend
andantino	bewegt
a tempo	zurück zu ursprünglichem Tempo
calando	Tempo verringern
calmo	ruhig
largo	breit
lento	langsam
morendo	ersterbend
presto	eilig
rallentando	langsamer werden
ritardando	langsamer werden
ritenuto	Tempo zurücknehmen
rubato	freie Änderung des Tempos
tempo giusto	Normaltempo
vivo	schnell



„Der Saal tobte“ – stellte Moderator Jürgen Schebera in der Rückschau auf das Sonntagskonzert anlässlich des 120. Geburtstages von Hanns Eisler im Kammermusiksaal der Berliner Philharmonie fest. Christa hatte sich kräftig ins Zeug gelegt, und vier Chöre für einen gemeinsamen Auftritt gewinnen können. So standen also am 22. April der Erich-Fried-Chor, Hans-Beimler-Chor, der hardChorELLA sowie unsere Freunde vom Brüsseler Brecht-Eisler-Chor mit uns auf der Bühne. Edda inspirierte dieses Konzert zu folgendem Beitrag:

Nachdenken mit Brecht und Eisler

Bertolt Brecht: Ein Mann, den Herr Keuner lange nicht gesehen hatte, begrüßte ihn mit den Worten: „Sie haben sich gar nicht verändert.“ „Oh!“ sagte Herr K. und erlebte.

Manfred A. Schmid :

„Eislers Zusammenarbeit mit Bert Brecht, dem Schöpfer des Epischen Theaters, gehört zu den wichtigsten Kapiteln der Musik- und Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts. Der am 6. Juli 1898 in Wien geborene Hanns Eisler übersiedelte nach seinem Kompositionsstudium bei Arnold Schönberg im Herbst 1925 von Wien nach Berlin, wo er in revolutionären Zirkeln tätig war. Dort schrieb er u.a. Musikkritiken für die „Rote Fahne“ und lernte Erwin Piscator und dessen revolutionäre Theaterpraxis kennen, für den er 1927 seine erste Berliner Schauspielmusik komponierte. Dabei traf er auch auf einen Sänger, der genau zu seiner Musik passte: Ernst Busch. Eislers erste Berliner Erfahrungen waren also geradezu ideale Voraussetzungen für die folgende Zusammenarbeit mit Brecht, die Albrecht Betz zu Recht einen „Glücksfall nicht nur der deutschen Kulturgeschichte“ nennt....“

Hanns Eisler: „Das Kampflied ist das eigentliche Volkslied des Proletariats.“

Bertolt Brecht: „Wer kämpft, kann verlieren. Wer nicht kämpft, hat schon verloren.“

Hanns Eisler: „Wäre nicht der erste Weltkrieg gekommen, wäre ich wahrscheinlich ein Wagnerianer geblieben. Ich habe aber im Krieg schon so viel Krach gehört, dass ich gesagt habe: Jetzt habe ich genug davon.“ (über Richard Wagners Musik)

Sergej Tretjakov „Ich habe 1931 auf einer Berliner Straße gesehen, wie ein dicker Polizist in grüner Uniform und mit Kneifer in einen Zug von kleinen Kindern hineinstürmte. Er ohrfeigte die Kinder mit weißbehandschuhten Händen und riss sie an den Ohren. Warum? Sie sangen ein Eisler-Lied.“

Hanns Eisler: „Der Sozialismus bedeutet den Einmarsch der Vernunft in die Gesellschaft.“

Arnold Schönberg(1947): „Aber es ist wirklich zu dumm, dass erwachsene Menschen, Künstler, die wahrhaftig Besseres zu sagen haben sollten, sich mit Weltverbesserungstheorien einlassen, obwohl man ja



aus der Geschichte wissen kann, wie all das ausgeht. Wenn ich etwas zu sagen hätte, würde ich ihn wie einen dummen Jungen übers Knie legen und ihm 25 herunter messen und ihn versprechen lassen, dass er nie mehr seinen Mund aufmacht und sich auf Notenschreiben beschränkt. Dafür hat er Talent und das andere soll er andern überlassen.“ (Brief an Josef Rufer, nach Eislers Verhör vor dem Ausschuss zur Untersuchung unamerikanischer Tätigkeiten)

Hanns Eisler: „Die Kunst als Selbstzweck und rein ästhetischer Kunstgenuss wird scharf abgelehnt.“

Bertolt Brecht: „Das Schicksal des Menschen ist der Mensch.“ und „Will man Schweres bewältigen, muss man es sich leicht machen.“

Hanns Eisler: „Der Sänger möge sich bemühen, durchweg freundlich, höflich und leicht zu singen. Es kommt nicht auf sein Innenleben an, sondern er möge sich bemühen, den Hörern die Inhalte eher zu referieren als auszudrücken. Dabei muss künstliche Kälte, falsche Objektivität, Ausdruckslosigkeit vermieden werden, denn auf den Sänger kommt es schließlich an.“ und „Ein Arbeiterchor soll nicht in seinen Konzerten die Haltung eines „Kollektivcarusos“ einnehmen, der seinen Bekannten und Verwandten ein schönes Liedlein vorsingt, um sie in süße Träume zu versetzen. Ein Arbeiterchor muss sich über die Verantwortung, die er mit jeder seiner Veranstaltungen vor dem proletarischen Publikum übernimmt, mindestens so Rechenschaft geben wie ein Referent in einer politischen Versammlung.“

Bertolt Brecht: „Wenn ein Freund weggeht muss man die Türe schließen, sonst wird es kalt.“

Eine Probe der besonderen Art

Es ist schon viel Zeit vergangen, aber ich glaube, alle Beteiligten können sich an die freudige Aufregung in Vorbereitung des Sonntagskonzertes in der Philharmonie ob der großen Aufgabe erinnern und an die Kraftanstrengungen: Texte lernen und Melodien; Absprachen (der Vorstand und Daniel) mit den anderen künstlerischen Leitern, um ein Programm zu erarbeiten, und die eine gemeinsame Probe.

Wie gut, dass wir im Ernst-Busch-Chor-Berlin so diszipliniert und hilfsbereit sind!

Stühle für alle, Licht an, los geht's.

Aber es ging nicht viel los. Kurz vor 17:00 Uhr (abgesprochener Probenbeginn war 17:00 Uhr) kam der hardChorElla, setzte sich, sagte nicht muh und nicht maff. Wir begannen dann irgendwann während der Erich-Fried- und der Hans-Beimler-Chor nach und nach ankamen. Keine Entschuldigung für die Verspätung, als ob es die momentane Umgangsform ist, andere Menschen warten zu lassen auf die eigene Heiligkeit.



Mit spitzer Feder

Besonders hübsch war auch die Strickarbeit der jüngeren Sopranistinnen, welche in der eigenen Pause fleißig mit den Nadeln klapperte: es sangen ja nur die anderen....

Im Alt gab's bei der jüngeren, hippen Generation kräftig gewürzten Nudelsalat, der die Luft erfüllte. Auf die folgenden Beschwerden der schlechten Luft im Raum wurden die Fenster aufgerissen und der klare kühle Windhauch brachte gute Luft für die Luft und Kälte für die älteren Knochen und Gelenke.

Geprobt haben wir auch; jeder Chor die Lieder wie er sie eingeübt hat, manchmal schien es als gäbe es keine wirksamen Absprachen.

Zum Schluss war die Probe um, die Geduld beim Ernst-Busch-Chor erschöpft und pünktlich wie wir kamen, gingen wir auch. Hoffnungsvoll gingen wir nicht.

Vom einfachen Frieden sind wir also in gemeinsamen Proben noch weit entfernt. Das Konzert in der Philharmonie war dann doch großartig. Daniele

Drei Sängerinnen auf Abwegen

1.Mai 2018 – Eintreffen am Luisenplatz in Potsdam um 10:45 Uhr. So der Plan.

Ich hatte mir die schnellste Verbindung mit dem Regio um 9:33 Uhr ab Alexanderplatz herausgesucht. Auf dem Bahnsteig warteten schon Birgit und Ursel. Und schon war auf der Anzeige die Einfahrt unseres Zuges angekündigt – pünktlich 9:33 Uhr! Frohen Mutes stiegen wir ein, nicht ahnend, was uns erwarten würde. Kurz nach 10 Uhr sollten wir eigentlich am Hauptbahnhof Potsdam ankommen.

Tatsächlich befanden wir uns jedoch zur selben Zeit in Spandau. Was war das? Birgit und ich zückten unsere Smartphones, um die Verbindung zu prüfen. Alles war richtig, nur: der Zug fuhr offensichtlich nicht nach Potsdam. Inzwischen waren wir in Falkensee und ein Mitreisender, der unsere Unsicherheit mitbekommen hatte, riet uns, an der nächsten Station auszusteigen und mit dem nächsten Zug zurück zu fahren.

Da standen wir nun am Bahnhof in Finkenkrug!! Kein Mensch weit und breit. Von einem Bus- oder Taxi-

Haltestand ganz zu schweigen. Der nächste Zug zurück kam in einer halben Stunde. Es war klar, dass wir auch das für 11:15 Uhr geplante Einsingen nicht schaffen würden. Aber noch gaben wir die Hoffnung nicht auf, spätestens zum Auftrittstermin vor Ort zu sein.

Also rein in den Zug, zurück nach Falkensee. Dort trafen wir auf einen jungen Mann, der uns darauf aufmerksam machte, dass in wenigen Minuten ein Kleinbus nach Potsdam fahren würde. Rettung nahte also und wir fuhren über Feld und Flur gen Auftrittsort. Dort noch schnell in die Straßenbahn, im Eilschritt die Brandenburger Straße hoch. Uff, geschafft. Inzwischen war es schon nach 12 Uhr. Der Auftritt verzögerte sich aufgrund langer Reden und letztlich konnten wir nur ein Drittel unseres Programms zu Gehör bringen.

Zweieinhalb Stunden Anreise für eine knappe Viertelstunde Singen! Aber unser Ausflug durchs schöne Brandenburger Umland sorgte noch Tage später für Gesprächsstoff im Chor. Renate Morchutt

Kennt ihr Steimle?

Natürlich kennt ihr Uwe Steimle. Ihr kennt sicher auch seine Sendung über das Weltkulturerbe. Aber jetzt dürft ihr mich beneiden, denn ich habe ihn in der ausverkauften „Distel“ live erlebt. Reihe 8, Platz 5. Ich war gut vorbereitet: Flüssigkeitsaufnahme tendierte seit Stunden auf Null...

Ich kann und will nicht seine Komik, seine Pointen, vorgetragen in seinem Dialekt, hier wiedergeben. Für mich Musik in den Ohren, weil bei uns „daheeme“ so gesprochen wurde. Aber was ich euch jetzt erzählen will, hat mit dem Ernst-Busch-Chor zu tun und ist eine einmalige Geschichte.

Zu Beginn seines Programms wird mit der Bundesregierung abgerechnet - Satire pur - und schonungslos macht er sich über Politiker lustig. Bekennt sich anschließend dazu, in der DDR geboren und aufgewachsen zu sein, mokiert sich über Mangelwirtschaft, „Schlüpper“ aus Oberfrohnau, weiß und gerippt im 6er Pack als Geschenk zur Jugendweihe, und reiht ohne Pause Komisches aneinander. Verteufeln kann man das nicht nennen. Er spricht über Merkwürdigkeiten, die nur der im Osten Geborene kennen kann. Der Saal kam kaum zur Ruhe, um Luft zu holen.

Dann prüft er Textkenntnisse bekannter Lieder aus unserer Kinderzeit. „Die Heimat hat sich schön gemacht“, nennt es ein „Stasi-Lied“, weil da die Zeile „...frisch das Geheimnis abgelauscht“ vorkomme. Er



hört vor allem die Frauenstimmen heraus, klangvoll den Sopran und rügt die Männer, die sich immer erst verweigern und lässt nicht locker, bis sie ein Kampflied nach seinem Dirigat zum Besten geben „Verronnen die Nacht...“, als Begleitmusik das Klatschen und Lachen der Leute.

Dann wird er ernst und zeigt auf sein „Nicki“ mit Picassos Friedenstaube sowie angeblich von den Bayern geklauter Redewendung: MIR seyn mir. Er berichtet humorvoll von dem Besuch bei der 90jährigen Verfasserin des Liedes: „Kleine weiße Friedenstaube“, Erika Schirmer in Nordhausen, „bei der wir nicht die Latschen ausziehen mussten“, und verlangt unter tosendem Beifall, dass dieses Lied als Weltkulturerbe aufgenommen wird. Womit er aber bislang beim MDR auf taube Ohren traf. Dann kommt der Moment, der sich tief in mein Bewusstsein gebohrt hat, als er die Besucher auffordert mit ihm das hoch aktuelle Lied zu singen. Alle folgen ihm.

Nach der zweiten Strophe springe von meinem Platz auf, forme meine Hände zum Sprachrohr und rufe nach vorn: „Der - Ernst-Busch-Chor-Berlin - hat - dieses - Lied - in - seinem - Programm!“ Erst zögerlich, dann Jubel. Erst als Steimle den Sänger und Schauspieler würdigt, seine Kontroversen mit der Obrigkeit nennt, ebbt der Beifall ab.

Den Steimle haben wir mit stehenden Ovationen verabschiedet und mich haben die Leute mit wohlwollenden Blicken im Foyer verfolgt. Ob sie wohl auch mal unsere Konzerte besuchen werden? Bärbel

Achtung Satire!

So sah meine Beschwerde über Lehrer in Brandenburg aus, die ich an das umstrittene Online-Portal der AfD, abschickte:

Ich bin Oma „Irene“, mein Enkel geht in die EURO Schule Schilda, zweite Klasse. Jeden Tag kommt er bei mir zu Mittag essen und erzählt über die dofen Lehrer.

Er musste in der Deutsch Stunde aus einem Buch lesen, da war eine Moschee drauf, Aladin und die 40 Räuber. Dann hatt auch die Lehrerin gelesen und einem Mann mit Turbahn gezeigt. Den Tuhrbahn mussten die alle abmahlen.

In der 2 Stuhnde mussten alle Wörter mit B anschreiben, die anderen haben auch Basar geschriben. Er nicht .Er hat Baba geschriben. So heißt nun mal sein Vater. Die

dofe Lehrerin hatt das abgewischt und hatt gesagt das ist falsch So wird nicht Baba geschriben das wird mit weichen P geschriben.

Die solen alle zum Martinsfest in 4 Wochenn einem Mandel mitbringen, da will die Lehrerin zeigen wie der Santa Martin den zerschnitten hatt und den Flüchtlinngen drauf gehängt hat, auf dem Rücken. Ich habe meinen Enkel das verbohten, der darff keinen mitbringen.

Ihr von der AfD seit richtig col mit der Beschwerde gegen dofen Lehrer . Ich weis noch nicht was für verbrechen dahinnter stekt, die solen nämlich auch bunnte Luft Balongs mitbringen . Das kriech ich noch raus. Nächste Woche mer.

Bärbel

Am Anfang stand eine Idee von Elke im Oktober 2017. Sie hätte da im Internet eine interessante Mitsinge-Möglichkeit entdeckt, und zwar das Internationale SING ALONG CONCERT am 3. Juni 2018 in der Pariser Philharmonie. Veranstalter vom Rundfunkchor Berlin und Interkultur käme das Oratorium „MESSIAS“ von Georg Friedrich Händel (in englisch) zur Aufführung - mit 1.200 SängerInnen aus 20 Nationen!

Das hat sofort gezündet in meinem Herzen.

Was dann folgte – der ganze organisatorische Kram, mit Flug und Unterkunft usw., einschließlich dem Zusammenkratzen einer „Gruppe“ von mindestens acht Leuten (wegen der Preise und, weil es mit „Gruppe“ auch mehr Spaß macht), hat Elke dankenswerter Weise fast alleine gestemmt, weswegen wir sie lieben.

Ausgestattet mit der dicksten Partitur unseres Lebens und zwei super Übungs-CD's bereiteten wir uns dann ab November auf das große Ereignis vor. Einmal monatlich gab es eine kleine Gesamtprobe mit einem wunderbaren Chorleiter, die uns anfangs noch einige Blessuren einbrachte, aber mit positiver Wirkung. Der „Messias“ enthält ca. 20 Chor-Gesänge und schwingt sich im Sopran auch schon mal bis zum hohen „a“ hinauf. Die Chor-Teile sind sehr melodios und das Highlight ist natürlich das „Halleluja“, unsere Nr. 44, bei dem die Glückshormone jedes Mal „hurra“ schreien.

Dann war es endlich soweit. Am 31. Mai um 7:30 Uhr saßen wir – Elke, Gerburg, Sonja und Lothar, Renate, Gabi und Klaus und ich - in Tegel und warteten voller aufgeräumter Spannung auf das, was uns in den nächsten 5 Tagen widerfahren würde.

Fest stand nur der Probenplan: am 1.6. Vormittag, am 2.6. Vormittag und Nachmittag, am 3.6. Generalprobe am Vormittag und um 16:30 Uhr das Konzert.

Uns blieb also auch noch Zeit, das schöne Paris zu erkunden, was wir dann auch ausgiebig taten (Sacre Coeur, Sight-Seeing-Tour, Metro-Netz, Notre Dame, Centre Pompidou, die Straßen von Paris, usw., usw.).

Am Freitag machten wir uns dann auf den Weg zur ersten Probe in der Concert Hall neben der Pariser Philharmonie.

Als wir unter der Ringbrücke hervortraten, eröffnete sich uns der Anblick dieses tollen, irren Konzertgebäudes mit seiner spiegelnden Hülle. Wir waren fasziniert. Erst recht bei dem Gedanken, dort bald als Sängerinnen aufzutreten. Machten tausende Fotos: mit und ohne Sonne, von links und rechts, oben und unten, Detail um Detail.

Dann also die erste Probe mit Simon Halsey als Chorleiter. Wie in Bad Kissingen saßen wir SängerInnen



sortiert nach Stimmgruppen in der Concert Hall. Gabi hatte rechtzeitig für gute Sopran-Plätze gesorgt. Nur Lothar als einzelner Tenor von uns musste sich allein behelfen. Und dann der erste Chor-Part: himmlisch. Uns überraschte die Stimmgewalt

und – wie ich fand – die Präzision unserer Gesänge. Wir kamen aus dem Staunen über uns nicht raus. Wir erreichten plötzlich die höchsten Höhen. Und die Männer! Gänsehaut!

Simon Halsey, enger Compagnon von Simon Rattle, hat uns am ersten Tag viel gelobt, am zweiten auch immer mal angemekert und uns am dritten Tag schließlich zu einem wunder-, wunder-, wundervollen Konzert verholfen.

Das Konzert im großen Pierre-Boulez-Saal der Pariser Philharmonie war natürlich der Höhepunkt. Alle Sängerinnen und Sänger, der Berliner Rundfunkchor, das Orchester, die Solistinnen und Solisten - alle festlich gekleidet und voller freudiger Erwartung. Es knisterte vor Spannung im Saal.

Und dann ging es los. *Halleluja* – unbeschreiblich. Die Gäste, die in den oberen Rängen Platz gefunden hatten, waren aus dem Häuschen und bejubelten uns sogar zwischendurch – natürlich auch nach unserer Nr. 44!

Wir waren ober-happy und fast nicht mehr von dieser Welt. Ein Hochgenuss.

Der Abend wurde beim Italiener mit einem deftigen Mahl und ausgiebig Rotwein beschlossen und endete mit dem Schlachtruf: und im nächsten Jahr nach Barcelona!

Auszüge aus dem Konzert kann man im Internet hören, und wir erhielten den kompletten Mitschnitt auf CD.

Unsere begeisterten Berichte führten dazu, dass uns Elke bereits mit 15 Chormitgliedern für das nächste Sing Along Concert in Barcelona für die Aufführung von Verdis Requiem angemeldet hat.

PS. Von verschiedenen TeilnehmerInnen war zu hören, dass sich ihre Stimmlage nun wenigstens um drei Töne nach oben verschoben hätte.

Erika

Otto Sternberg**09.04.1929 - 20.12.2017**

Chormitglied Dez. 1987 - Dez 2007
Fördermitglied seit Jan 2008

Pia-Monika Wolff**26.01.1947 - 29.04.2018**

Fördermitglied seit Okt 2012

Kurt Gutmann**18.02.1927 - 27.12.2017.**

Chormitglied 1985 - Dez 2007
Fördermitglied seit Jan 2008

Dr. Ursula Joseph**30.04.35 - 23.08.2018**

Chormitglied seit März 2000
Vorsitzende von 2003 - 2015

Wie ich Uschi kennenlernte

Als ich 2007 in Rente gegangen war, rief ich beim Chorverband an, welcher Chor sich in Nähe meines Wohnortes befindet. Es war der Ernst-Busch-Chor mit Probenort Kulturhaus Karlshorst, wunderbar für mich. Ich bekam die Telefonnummer von Uschi, bei der ich mich melden sollte, was ich sofort tat und ihr erklärte, ich würde gerne zu diesem Chor kommen.

Sie fragte mich barsch: "Sie wissen schon, wer Ernst Busch ist?" Ich antwortete ebenso etwas sehr forsch:

"Natürlich kenne ich Ernst Busch, schließlich habe ich Abitur und habe auch studiert!"

Uschi: "Dann können Sie sich wahrscheinlich auch denken, welche Art von Liedern wir vorwiegend singen?"

Ich: "Damit habe ich kein Problem!"

Uschi: "Dann kommen Sie nächsten Mittwoch, dann werden wir weitersehen!"

Sigilda

Bärbel Tippel 02.04.1944

„Wo man singt, da lass dich ruhig nieder ...“

Seit meinem 12. Lebensjahr singe ich im Chor – vom Grundschulchor bis zum Berufsschulchor.

1966 heiratete ich, habe zwei Kinder und zwei Enkel.

Seit ich 2017 alleinstehend bin, suchte ich nach einer sinnvollen Freizeitbetätigung. Sigune und Siegfried schlugen mir vor, in „ihrem“ Chor mitzusingen.

Gesagt, getan, seit Oktober 2017 kam ich zu den Proben und bin seit 2018 Chormitglied. Mein Debüt hatte ich am 22.4.2018 in der Philharmonie.

Die Vielseitigkeit des Repertoires und die hohe Qualität des Singens möchte ich an dieser Stelle lobenswert hervorheben.

Udo Helmbold 28.02.1945

Das Singen

Mancher lernt's von klein auf schon
mancher lernt's erst in der Schule,
mancher trällert dann und wann und ohne Mikrofon,
der andere klebt auf seinem Schlagerstuhle.
Sie alle eint das Singen

Als ich wurde hochwestdeutsch pensioniert
sagte ich mir, bring dich musisch ein
und ich habe eine tiefe Lust gespürt
und ging in einen Chor hinein-
Sie alle eint das Singen

Bei Ernst Busch da blieb ich stehen
und bei dem nach ihm benannten Chor
ich wollte doch nur singen und mal sehen,
was die Leute können und welche Stimmen wachsen
dort hervor.
Sie alle eint das Singen

Die Ingrid und der Uwe haben mich hier her gebracht
und ich danke ihnen, denn mein Leben hat wieder
einen neuen Sinn
seit Februar bin ich Bassist, ein Feuer wurde in mir neu
entfacht
die andren Musis halfen mir, so gut es ging.
Sie alle eint das Singen

So bin ich nun bei Gleichgesinnten eingebunden
Busch, Eisler, Brecht, Becher, Schwaen
die klugen Köpfe haben hier Bestand.
Ich habe Kraft und Freunde neu gefunden
Sie alle eint das Singen

Dr. Ulrich Schairer 24.08.1944

Der EBC ist mir zum ersten Mal in der Philharmonie bei einem Konzert der IPPNW (Ärzte gegen Atomkrieg) begegnet, vielleicht sogar bei einem kurzen Auftritt, mindestens aber mit seinem Flyer.

Wirkte anspruchsvoll und professionell. Jedenfalls gab es seither einen kleinen Erinnerungskern an den Namen Ernst-Busch-Chor und sein schwarz-rotes Erscheinungsbild.

Als ich dann dauerhaft in Berlin zu wohnen und zu leben begann, habe ich mich auf die Suche nach einem Seniorenchor gemacht. Im Netz wird bei diesem Stichwort für Berlin als erstes der Ernst-Busch-Chor genannt.

Der Chor bot netterweise an, dass man bei Neugier zu einer Probe kommen kann. Friedens-und Arbeiterlieder waren das richtige Repertoire, so bin ich schließlich im Chor gelandet.

Dieter Voigt 19.09.1945

Ich kann nicht singen. - *Nein, singen kann jeder.*

Aber anhören will das wohl keiner, und ich kann keine Noten lesen. - *Das lernst Du.*

Was blieb mir bei diesen Argumenten übrig? Und wenn ein Chor, dann gibt es für mich keinen anderen, als den Buschchor. Die Richtung stimmt einfach, da kann ich nicht meckern (bekanntlich das höchste Lob, dass die Berliner vergeben können).

Meine ersten Begegnungen waren von Anfang an herzlich. Ich bin begeistert wegen der Wärme, die die Mitglieder einander gewähren und auch ich fühle mich gut aufgenommen.

Ich verspreche mich zu bemühen, dass ich meine gesanglichen Qualitäten verbessere. Seid nachsichtig mit mir, ich brauche Zeit (aber da habe ich auch keine Sorge, dass ihr ungeduldig werdet).

Auf gute Zusammenarbeit

Dr. Hans-Ullrich Wenk 7.7..1951

Rufname Ulli

Als Schüler hatte ich sehr gern im Chor der 2. EOS Berlin-Mitte (DDR-Nachfolger des „Grauen Klosters“) gesungen. Wir erarbeiteten uns z.B. die Schulooper von Brecht/Weil „Der Ja-Sager“, die wir auch im Berliner Ensemble aufführten.

Während meines Berufslebens hatte ich nie genug Zeit für das Singen in einem Chor gefunden. Als ich mich nun als Rentner nach einem Chor umschaute, war ich erfreut als Daniele Boden mich auf den Ernst-Busch-Chor aufmerksam machte.

Ich habe nun einige Monate lang die Proben besucht und finde das Repertoire interessant und anspruchsvoll. Ich werde mich bemühen, dem auch so schnell wie möglich gerecht zu werden

Von Konsolen aus Plaste, kaputten Gehwegplatten, Sommerhitze, Baden im See und anderen Kuriositäten

Sie ist schon wieder Geschichte - die Sommer-Hitze-Chor-Arbeitswoche Anfang September im Naturfreundehaus am Üdersee. Niemand - ob Neumitglied oder alteingesessen - kann sich ihrem Zauber entziehen: den Bädern mit den braunen Konsolen aus „Plaste und Elaste“ Zschopau unter den Klappspiegeln und dem unverwechselbaren Geräusch beim Herausziehen der Fächer darunter, den Betten mit neuen Matratzen, aber Steppdecken, die an die kuschelige Zweisamkeit einst im Zweimannzelt längst vergangener Zeiten erinnern, aber heute schwer auf den alten Knochen lasten.

Kaum einer wird sich über die Stolperfallen in den Gehwegplatten wundern oder die Beschwerlichkeit des „Abstieges“ zur Badestelle. Alle werden entschädigt durch den Anblick auf den See, die Bäume und das Rascheln ihrer Blätter, wenn sie der Wind bewegt. Langjährige Chormitglieder wissen um die Jagd am Frühstücksbüfett, lieben dunkles Brot mit Hackepeter und Schmalz. Sie kennen die langen Flure und messen die Zeit, die man braucht, um von einem Ort zum nächsten Termin zu starten. Die Berliner Fahrstuhl-

Verwöhnten haben es besonders schwer beim Kampf um die Pünktlichkeit zum Probenbeginn.

Und wieder zeigen sich einige überrascht, dass die Stühle zum aufrechten Sitzen unbrauchbar sind und nur ein Sitzkissen, geklemmt zwischen Rücken und Lehne, Abhilfe verspricht. Findige Tüftler haben längst andere Varianten geprüft und für gut befunden.

Und was ist nun das Besondere, das uns fasziniert und von dem der Zauber ausgeht, obwohl allein die morgendlichen Wecker den Tag „einläuten“? Es ist das Singen in der Gemeinschaft, das Schwatzen und Lachen in den Fluren, an den Tischen bei den Mahlzeiten, und auch beim Schwimmen und Baden im See. Vergessen die Krankheiten und persönliche Leiden, zumindest in dieser Woche. Und am Ende nimmt der eine oder andere die Blütenträume aus der Schorfheide im Honigglas mit nach Hause sowie Christines Lächeln und ihre Freude, dass im Großen und Ganzen alles gut über die Bühne gegangen ist. Diplomatisch und mit Bravour hatte sie auch dieses Mal wieder die Zimmerverteilung nach Marathonläufern und Rollstuhlfahrern gelöst.

Ach ja, und die Busch-Girls begeisterten nach einem Jahr Pause mit einem aktualisierten „Zuschnitt“ bisheriger Programme.

Bärbel

Piraten am Üdersee

Tausend Dank an unsere wunderbaren Frauen, die uns Männer in den vergangenen Jahren treulich umsorgt, gehegt und verwöhnt haben.

Na gut, wir waren ja auch pflegeleicht, lieb und immer ein stabiles Fundament des Chorklangs.

Auf einmal ist da aber ein frisches Selbstbewusstsein, eine neue Kraft. Gestärkt durch unsere neuen Mitstreiter und Freunde zeigten wir als trunkene, grölende Seeräubermeute, wozu Männer auch fähig sind - nicht sieben, sondern zwanzig Stiere! Oh Himmel strahlender Azur...

Gerüchteweise soll es vor Weihnachten sogar zu einem Mädchenopfer an einem großen Fluss kommen.

Also Mädels passt weiter gut auf uns auf, dass wir nicht übermütig werden - andererseits kann hin und wieder ein Männerchor auch ganz schön sein und möge euer Herz erfreuen.

Thomas

Post ans Naturfreundehaus

Sehr geehrte Damen und Herren,

das Handtuch
von Üdersee nach Potsdam/Waldstadt
es so seine Geschichte hat.

Verzeiht mir meine Schusseligkeit
ich bin zu jeder Schandtats bereit.

Ganz von alleine
bekam das Handtuch Beine.

Der Koffer, der war nicht zu klein,
es passte rein.

Meine Frau daheim, sie merkte es sofort,
ein Handtuch doch vom fremden Ort.

Mit einmütigem Nicken beschlossen wir,
das Handtuch sogleich zurück zu schicken.

Das soll nicht wieder so sein,
denn in zwei Jahren kehren wir wieder bei euch
ein.

Mit freundlichen Grüßen
Hartmut Koch

Friedensbrücke zum Donbass

Vor einer Woche sind die Vorstandsmitglieder Liane Kilinc und Falko Hartmann vom Verein "Friedensbrücke-Kriegsopferhilfe e. V." aus dem Donbass zurück gekehrt, wo sie vor Ort humanitäre Hilfe leisteten.

Der unerklärte Krieg gegen die Bevölkerung des Donbass durch die ukrainische Regierung dauert inzwischen länger als der zweite Weltkrieg. Besonders betroffen ist die Zivilbevölkerung.

Nach der Ermordung des Präsidenten der Donezker Volksrepublik, Alexander Zacharchenko, haben die Kriegshandlungen der ukrainischen Armee und der faschistischen Freiwilligenbattalione zugenommen. Die Vertreter von "Friedensbrücke" berichteten von starkem Beschuss, wobei gezielt Wohnsiedlungen an der gesamten Frontline auch mit schweren, durch die Genfer Konvention verbotenen Waffen, beschossen werden. Jeden Tag gibt es Tote und Verletzte unter der Zivilbevölkerung.

Seit 2015 helfen wir, die Not der Menschen an der Konfrontationslinie zu lindern. Mehr als 600 soziale Projekt wurden erfolgreich durchgeführt, wobei Hilfe zur Selbsthilfe im Vordergrund steht. Auch in diesem Jahr konnten 150 Kinder in Erholungslager evakuiert werden.

Während ihres Aufenthaltes in der Donezker Volksrepublik versorgten die Mitglieder unseres Vereins die Bewohner in den am schwersten betroffenen Siedlungen mit dringend benötigten Lebensmitteln. Kindergärten und Schulen sowie Sport- und Kultureinrichtungen wurden durch umfangreiche Sachspenden unterstützt.

Wir danken im Namen der Bevölkerung der Donezker und Lugansker Volksrepubliken allen, die unsere Friedensarbeit im Donbass unterstützen! Friederike

Anmerkung der Redaktion: Auch von unserem Chor wurde schon eine Spende (über 500 Euro) übergeben. Auch das charakterisiert unseren Chor.



Compañero Manuel

Dass eines unserer Fördermitglieder in Kuba zuhause ist, wussten wir. Aber wir hatten ihn noch nie zu Gesicht bekommen. Bis zur Probe am 12. September ein hochgewachsener Herr von stattlicher Statur den Münzenbergsaal betrat: Prof. Manuel Valentin Torres Gemeil.

Der Kontakt kam durch Rita und Peter Berger zustande, die ihn seit etwa 20 Jahren kennen. Meist kommt er einmal im Jahr nach Deutschland, um seine Tochter und Freunde zu besuchen oder Termine in seiner Funktion als kubanischer Regionalbotschafter der TU Dresden wahrzunehmen.

Bei einem seiner Besuche erzählte Peter, dass Rita im Ernst-Busch-Chor singt, welchen er selbst als Fördermitglied aktiv unterstützt.

Das machte Manuel neugierig; denn der Name von Ernst Busch ist ihm aus der Zeit geläufig als er in den 60er Jahren in Dresden studierte. Und so nahm er begeistert Peters Angebot an, den Beitrag für seine Fördermitgliedschaft zu übernehmen. Sozusagen als Freundschaftsdienst.

Bei der Probe konnte sich Manuel nun endlich einmal persönlich vorstellen und erzählte von seinen vielfältigen Verbindungen nach Deutschland und seinem Wirken u.a. als Buchautor. Aufmerksam verfolge er unsere Choraktivitäten und bedankte sich für die regelmäßigen Spenden an kubanische Projekte.

Auf Daniels Frage zum Abschied, ob er den Text unseres dargebrachten Ständchens „el beso“ verstanden habe, beantwortete er mit einem ebenso freundlichen wie diplomatischen Lächeln.... Renate M.



Marija, dein Name legt die Vermutung nahe, dass du ursprünglich deine Wurzeln außerhalb von Deutschland hast. Kannst du uns etwas über deine Kindheit und Jugendzeit erzählen?

Ich bin in Skopje, der früheren Teilrepublik Mazedonien von Jugoslawien, geboren, dort bis zum 16. Lebensjahr aufgewachsen und zur Schule gegangen. Danach zog es mich nach Deutschland, genauer nach Köln, indem ich gewissermaßen meinem Musik-Professor gefolgt bin. Dieser erhielt eine Anstellung an der dortigen Musikhochschule.

Bis zu dieser Zeit hatte ich nur mazedonisch, serbisch-kroatisch, russisch und englisch als Sprachen gekannt, sodass es anfangs für mich schwer war, deutsch zu verstehen. Ich habe es durch privaten Unterricht neben meinem Musikstudium erlernt.

Wie bist du zur Musik gekommen und speziell zum Piano?

Musikunterricht erhielt ich neben dem Schulunterricht bei dem besagten Professor und zu Hause fing ich frühzeitig an, Klavier zu spielen. Daneben habe ich auch noch einige Jahre Ballettunterricht erhalten. Meine Eltern haben mich in beiden Fällen unterstützt, aber nicht gezwungen. Ich wollte es einfach.

Welche Stufen deiner Ausbildung hast du bisher erklommen?

Nach der Grundschule und Mittelschule folgte die Aufnahmeprüfung zum Musikstudium in Köln und von 1997 bis 2002 meine Ausbildung mit dem Abschluss als Diplom-Pianistin. Danach habe ich noch vier Jahre an der Hochschule für Musik in Madrid das Fach Cembalo belegt und mit Diplom abgeschlossen. In Madrid begleitete ich auch schon Chöre, unterrichtete an Musikschulen und spielte vor allem Stücke von Bach, Händel und anderen Meistern der Barockmusikzeit.

Dort habe ich auch meinen Mann kenngelernt und zwar ausgerechnet im Fach "Harmonielehre"!

- *Marija Pendeva*
- *geboren 16.05.1978 in Skopje, Mazedonien (ehemals Jugoslawien)*
- *studierte in Köln und Madrid*
- *Piano und Cembalo mit Diplom*
- *als Solistin aufgetreten; u.a. erster Preis im Kammermusikwettbewerb Blockflöte/Cembalo in Madrid*
- *Tätigkeit als Korrepetitorin, Musiklehrerin und Chorleiterin*
- *spricht mazedonisch, serbisch-kroatisch, russisch, spanisch, englisch und deutsch*

Marija, hast du musikalische Vorbilder?

Bei den Komponisten vor allem Bach und Robert Schumann. Aber das wechselt auch. Bei den PianistInnen liebe ich Martha Argerich, Swjatoslaw Richter, Claudio Abbado und viele andere, obwohl die ganz großen Vorbilder leider weniger werden.

Wie musikalisch geht es in deiner Familie zu und in welchen Sprachen kommuniziert ihr?

Ich singe mit meiner dreijährigen Tochter Nadja oft Kinderlieder, in deutsch, spanisch oder mazedonisch. Und sie bringt aus dem Kindergarten viele neue deutsche Wörter, Lieder mit. In der Familie und mit meinem Mann, der "Halb-Argentinier" ist und Lehrer für Gitarre, spreche ich überwiegend spanisch. Beim Deutschen muss erst noch zu viel "durch den Kopf".

Wie ist dein Fazit nach einem halben Jahr als Pianistin beim Ernst-Busch-Chor?

Da ich das Chor-Gefühl schon von Madrid kannte, habe ich mich sehr schnell wohl gefühlt. Ich schätze vor allem den persönlichen, sozialen Umgang der Sängerinnen und Sänger miteinander, ihre politische Haltung. Und einige Lieder des Chores waren mir auch schon in Jugoslawien bekannt, vor allem von Eisler und Brecht. Ich habe sie bereits dort gesungen. Also ich betrachte den Ernst-Busch-Chor als mein musikalisches "Zuhause".

Was möchtest du musikalisch noch erreichen?

Mein Wunsch ist es, mehr als Korrepetitorin tätig zu sein, vielleicht an einem guten Theater oder einer anderen Bühne. Aber dazu muss man nicht nur gut sein und viel üben, sondern auch ein entsprechendes Netzwerk aufbauen.

Mit dem Ernst-Busch-Chor habe ich jedenfalls erst einmal einen guten Anker für künftige Projekte und dafür bin ich sehr dankbar.

Das Interview führte Gerwin

Die Sache mit dem Kommunismus

oder Wir haben was zu sagen

Man war am Üdersee zusammen gekommen, schon traditionell, um zu hören, was andere zu sagen haben. Über sich oder schon Geschriebenes. Es läuft zähflüssig. Wenig Kurzweiliges kommt zu Gehör.



Manche verlassen den Saal, gönnen sich Pausen, haben Sitzprobleme, können dem Vorgetragenen nicht mehr folgen. Das Thema des Abends lautet: „Kommunismus“. Leicht zu verstehen, wir sind ja keine Dummköpfe. Doch der rote Faden geht mehr und mehr verloren.

Da kam ein Wanderer des Wegs und sagte: „Es ist nicht das Chaos, welches ihr veranstalten sollt, sondern die Ordnung, auch die Abwechslung. Aber bedenkt, er, der Kommunismus, ist das Einfache, das schwer zu machen ist. Wählt besser ein anderes Thema!“

Bärbel

In eigener Sache

Mit dieser Zeitung verabschiedet sich die bisherige „Stimme(n)“-Redaktion.

In insgesamt fünf Ausgaben schauten Edda Winkel, Bärbel Gericke, Brigitte Kühnöl und Gerwin Schweiger (anfänglich war auch Jochen Fischer dabei) auf das jeweilige Chorjahr zurück. Auf der technischen Seite sorgte Lothar Glück dafür, dass alle Beiträge lesbar und druckreif platziert waren. Er wird auch dem neuen Redaktionsteam als mittlerweile erfahrener Layouter zur Seite stehen.

Ab 2019 tragen dann Inge Schwips, Renate Morchutt und Siegfried Brussig eure „Stimme(n)“ aus dem Choralltag zusammen.

Nach wie vor sind alle aufgerufen, daran mitzuwirken, dass sich unser Chorleben in all seinen Facetten und auch kritischen Sichtweisen in der Zeitung widerspiegelt. Mit euren Ideen und Vorschlägen wendet euch an eines der Redaktionsmitglieder.

Geburtstagslied

Siegfried brachte in diesem Jahr sein eigenes Ständchen mit und lud uns beim Refrain zum Mitsingen ein.

Das Singen macht groß' Freud
Bei allen Busch-Chor-Leut'.
Denn am Mittwoch und am Donnerstag
Sagen wir: Heute ist ein schöner Tag.
Sagen wir: Heute ist, heute ist ein schöner Tag.

Los geht's! Beim Einsingen schon
Findet jeder den richtigen Ton.
Singen wir „Viva la musica“
Mal auf „no“, mal auf „ja“ oder mal auf „fa-fa-fa“.
Mal auf „no“, mal auf „ja“ oder mal auf „fa-fa-fa“.

Gehen wir ins Repertoire
Sind wir alle gleich voll da.
Seid begrüßt und bei Auf Wiedersehn
Venceremos, An den Fluss will ich gehen.
*An den Fluss will ich gehn,
an den Fluss will ich nun gehn.*

Zieh mit mir in die Welt
Über Brücken musst du gehn.
Und wenn dann die bunten Fahnen wehn ...
Unsre Heimat, die ist wieder schön.
*Unsre Heimat, die ist schön,
unsre Heimat, die ist schön.*

Und fehlt einmal der Text
Das macht uns weiter nix.
Wir singen Vokalise dann
Ah-ah-ah hört sich ja auch gut an.
*(binden!) Ah-ah-ah, ah-ah-ah
hört sich ja auch gut an.*

Ein Pflaumenbaum im Hofe steht
An der Moldau das Wasserrad sich dreht;
Frische Birken stehn an Baches Rand
Geht und preiset dieses Wunderland!
*Geht und preist das Wunderland!
Geht und preist das Wunderland!*

Mein Schatz ist bö's' über mich.
Es ist Zeit, jetzt gehe ich.
Der Daniel winkt. Es ist ja so:
Ihr seid stark, ihr singt gut und ich bin froh.
*Ihr seid stark, ihr singt gut,
ihr singt gut*

(Solo gesprochen) und ich bin froh

(Melodie: Das Lieben bringt groß' Freud)

Zwischen Weihnachten und Neujahr musste früher die Arbeit ruhen, dann kam Frau Holle auf die Erde, um nachzusehen, wer das Jahr über fleißig oder faul gewesen war. Sie bat die Menschen um Nahrung und Obdach. Wer half, wurde reich belohnt, wer geizig war, bestraft. Danach zog sie sich wieder in die Wolken zurück, denn wie du weißt ist sie für den Schnee im Winter verantwortlich. Je mehr sie die Betten schüttelt, umso höher liegt der Schnee.

In den letzten Jahren kam sie immer niedergeschlagener heim, war traurig. Sie verstand das rastlose Treiben der Menschen nicht mehr. Darum rief sie ihre Freunde herbei, um sich Rat zu holen.

Und da sitzen sie nun beim Backofen auf der Wiese mit dem Apfelbaum, wohl über hundert Märchengestalten, hören die Klagen der Frau Holle und überlegen, was da falsch gelaufen ist auf der Erde und was zu tun sei. Soll die Weihnachtszeit abgeschafft werden?



„Das wäre schade“, sagt Aschenputtel, „mir gefällt allerdings nicht, dass ich das ganze Jahr im dicken Märchenbuch der Gebrüder Grimm stecke und nur zu Weihnachten herausgezerrt und gleich dutzende Male im Fernsehen vorgeführt werde. Viel schöner wäre es, wenn unsere Geschichten den Kindern während des ganzen Jahres vorgelesen würden.“ Hänsel ist auch ärgerlich: „Meine Knusperlebkuchen haben schon nach dem Sommer in den Supermärkten herum gelegen, die Leute haben sie gekauft und zur Weihnachtszeit waren sie nichts Besonderes mehr.“ Das tapfere Schneiderlein beklagt sich: „Genäht haben sie nichts, gebastelt auch nicht, sind stattdessen in die Kaufhäuser gestürmt und haben nach allerlei Sonderangeboten gejagt.“ Die Stadtmusikanten schimpfen: „Das laute Treiben auf dem Bremer Weihnachtsmarkt, die überall gedudelte Endlosschleifenweihnachtsmusik - einfach nervig!“ Rotkäppchen wundert sich über die vielen übergestülpten roten Mützen, „das kam mir eher wie Fasching vor.“

„Ja das war ein bisschen lächerlich“, meint die Großmutter, „eine Äußerlichkeit, die Weihnachtsstimmung vortäuschen soll, schlichte Adventskerzen wären besser gewesen.“ Dornröschen lacht: „Dafür überladen immer mehr Leute Häuser und Gärten mit flackernden Lichterketten und verschanzen sich mit beleuchtetem Kram wie hinter einer Dornenhecke, bloß das kein Prinz sie wachküss.“ Viele, wohl an die hundert störende Ärgerlichkeiten werden beklagt, die

nichts aber auch gar nichts mit dem Weihnachtsfest zu tun haben.

„Was sollte also geändert werden, müssen wir auf die Vorbereitungen verzichten?“, wird gefragt.

„Natürlich nicht“, erklärt die kluge Bauerntochter, „ich war sehr von einem Chor beeindruckt, der lange vor Weihnachten Becher und Eisler „Es war einmal ein Tannenbaum“ und „Von guten Mächten treu und still geborgen“ von Dietrich Bonhoeffer für ein Konzert probte, obwohl sie sonst eher revolutionäre Gesänge pflegen.“

Christen und Nichtchristen feiern Weihnachten heute meist als Familienfest mit gegenseitigem Beschenken, egal ob es als Christfest, Fest des Friedens oder des Lichtes gefeiert wird, es verliert seinen Glanz, wird sozusagen verunreinigt, wenn es vermarktet wird. Ja wenn wir statt des gedrängten Festes, ein Weihnachtsjahr hätten, könnten wir Hektik und Stress vermeiden. Zum Beispiel sollten die Menschen das ganze Jahr singen.“ Schon quakt der Froschkönig: „Heut ist ein Fest bei den Fröschen am See, Ball und Konzert und ...“ Da schmunzelt die Bauerntochter, „sing nur, das mit den passenden Weihnachtsliedern geht dann ganz leicht.“ Schon summt Gretel: „Oh Tannenbaum, oh Tannenbaum“, und die ganze Märchenwelt fällt ein „...wie grün sind deine Blätter, du grünst nicht nur zur Sommerzeit ...“.

Hans, der es wissen muss, rät, in bescheidener Weise nach Weihnachtsglück zu suchen. „Weder steckt es in einem riesigen Goldklumpen noch liegt es in den Regalen der Geschäfte und online ist es auch nicht zu finden. Weißt du Frau Holle, die Menschen haben nur ein bisschen die Richtung verloren, es gibt immer noch viele gute Seelen, die bereit sind, den Schwachen zu helfen, Freude zu verbreiten und das nicht nur zur Weihnachtszeit - nein auch im ganzen Jahr.“

Frau Holle antwortet: „Wenn die Erdenbewohner das verstehen würden, es auch den Kindern erklärten - und dabei könnten die Märchen wunderbar helfen -, hätten sie alle das ganze Jahr Ruhe und Frieden in ihren Herzen. Das Weihnachtsfest wäre bescheiden, still und es heran.“



leise käme

„Ja“ freut sich der Igel „und dann könnte es uns alle vergnügt begrüßen: ICH BIN SCHON DA!“ Edda

Finde sowohl Vornamen als auch Nachnamen! – Rechtschreibfehler im Text sind beabsichtigt

Der Buschchor spielt Verstecken

Einer aus dem Bass ging hinter einen Busch. Ich weiß, das war Manfred. Dann nahm er sich eine Plane und deckte sich damit zu. Das war ein gutes Versteck am Teich. Mann, ihr habt Einfälle! Wer war hinter dem Heu? War das nicht Hans-Jürgen Greul. Richtig! Wer aber wusste kein Versteck? Unser neuer Bariton ist auch dabei. Mein Tipp: Elf Schritte nach links ist ein kleiner Holzstapel, er bietet viel Deckung. Jemand nahm eine Tarnkappe. Schelmisch meinte er, dass man ihn dann nicht sieht.



Nicht alle machten dort mit. Der übrige Chor stand auf dem Hoff, man nahm Urlaubserlebnisse als Gesprächsstoff. „Ich war in Südamerika. Nein, ich möchte da nie leben!“ „Drei Wochen war ich in Australien. Großartig! Lückenlos war der Tag ausgefüllt. Und es war strenger Winter. Das war hart. Mutig haben wir das Programm bewältigt. Schal, Mütze und Handschuhe gehörten zur Ausrüstung.“ „Wir waren im Tianschan. Keiner von euch war schon mal dort. Stimmt's?“ „Bei meiner Italienreise, in Rom an der Spanischen Treppe, traf ich Mari. Ja, sie war auch auf einer Rundreise.“ Jetzt zeigte sie stolz ihre antiken Reiseandenken: eine Vase, zwei Münzen. Da zischte jemand bissig: „Unecht!“ „Meine Ägyptenreise hat am Suez-Kanal angefangen und endete an den Pyramiden bei Gise.“ „Lasst mich berichten: Ich war in Kassel. Kennt ihr Kunstwerke von der Documenta? Ich nahm teil an einer Führung in einem kleineren Atelier. Zwei Kleinplastiken habe ich bei der Künstlerin gekauft. Ich gab ihr meine Adresse. Leicht wird das Paket nicht werden.“ „Ich fuhr an den Neckar. In Heidelberg machte ich eine Kur. Therapeutische Sportübungen und informative Vorträge über Stadtgeschichte, Studentenleben und Kultur, selbst Stadtspaziergänge gehörten dazu. Doch im Café „Glinka“ auf dem Universitätsplatz kannst du einen originalen Moskovskaya Wodka trinken. In der Hauptstraße stand der Satz an der Wand: ES LEBE DER EBC!“ „Auch ich war am Neckar. Laut und lustig war es mit der Enkeltochter im Ferienlager Burghof. Am Sonntag spielten wir mit einer fröhlichen Kinderschar: Robinson jagt Urwaldtiere. Wir fanden keine, nur einen kleinen Uhu. Goldig war das Tier. Es klingelte. Lässig gingen alle ins Haus. Die Chorarbeitswoche beginnt.... (Erdacht von Siegfried)

Auflösung: Alles ist klein geschrieben, nur die Namen haben große fette Anfangsbuchstaben und sind kursiv dargestellt. Leer und Satzzeichen aus dem Rätseltext wurden in den Namen weggelassen.

es klingelte, lässig gingen alle ins haus, die chorarbeitswoche beginnt....
 kinderschHartrobinsonjagt urwaldtiere, wir fanden keine, nur einen kleinen uHugoldig war das tier.
 necKarlaut und lustig war es mit der enkeltochter im ferienlaGerburghof, am sonntag spielten wir mit einer fröhlichen
 moskovskaya wodkaKatrinken. In der hauptstraße stand der satzZander wand: es lebe der ebc!“ „auch ich war am
 kultUrselbst stadtsparziergänge gehörten dazuUdoch im café „glinka“ auf dem universitätsplatz kannst du einen originalen
 machte ich eine Kurtherapeutische sportübungen und informative vorträge über stadtschichte, studentenleben und
 künstlerIngekauft. ich gab ihr meine adresseleicht wird das paket nicht werden.“ „ich fuhr an den neckarIn heidelberg
 von der documenta? ich nahm teil an einer führung in einem kleinenReenatelier. zwei kleinplastiken habe ich bei der
 suez-kanalLangefangen und endete an den pyramiden bei Giselassst mich berichten: ich war in kasseSEllikennt ihr kunstwerke
 stolz ihre reiseandenken: eineVase, zwei münzen, da zischte jemand bissigSineunecht!“ „meine ägyptenreise hat am
 meineRitalienreise, in rom an der spanischen treppePetrat ich Marifa, sie war auch auf einer rundreise.“ „jetzt zeigte sie
 handschuhe gehörten zur ausrüstung.“ „Wir waren im tienschanKeiner von euch war schon mal dort, stimmt's?“ „bei
 ausgefüllt. Und es war strenGerwinter, das war HartmutInig haben wir das programm bewältigt, schalMütze und
 südamerika, nein, ich möchte Danieleben!“ „drei Wochen war ich in australien, großartigGlickckenlos war der tag
 nicht alle machten dort mit, der übrige cHorstand auf dem Hoffmannahm urlaubserlebnisse als gesprächsstoff, „ich war in
 kleiner holzstapel, er bietet viel deckung, jemand nahm eine tarnkappePeschelmisch meinte er, dass man ihn dann nicht sieht.
 greUlrich! Weraber wusste kein versteck? unser neuer baritonist auch dabei, mein Tippelf schritte nach links ist ein
 zu, das war ein gUtes versteck am Teichmann, ihr habt einfälle! wer war hinter dem heu? war das nicht Hans-jürgen
 einer aus dem bass ging hinter einen bUtschich weiß, das war ManfredEddann nahm er sich eine plane und deckte sich damit



Udo



Ulrich



Bärbel



Ulli



Dieter

